

CoE Shortstories

Kurzgeschichten zur beliebten FF "Children of Elements"

Von chaoticgirl

Kapitel 3: Rorax

Masada kam aufgeregt in den Großen Raum gelaufen und fiel vor Aufregung fast über seine Vorderpfoten, als er keuchend stehen blieb; alle Drachen im Raum hatten den Kopf gehoben und blickten ihn an.

„Xankir!“, schnaufte er. „Xankir ist wieder da!“

Ein Schrei ertönte aus einer Ecke der Höhle und Wazari, Xankirs Mutter, rannte mit wehenden Flügeln an ihm vorbei.

Auch Rorax, der sich, seit Xankir vor drei Tagen in der Nacht verschwunden war, von seinen Artgenossen abgedrängt und furchtbare Vorwürfe gemacht hatte, sprang auf und lief mit den anderen Drachen den Gang zum Eingang des Höhlengeflechtes, das sie ihr Zuhause nannten, hinauf.

In dieser Nacht war der Feuerkuma, der Rax begleitet hatte, bereits nach kurzer Zeit zum Clan zurückgekehrt und hatten mitgeteilt, dass sich im Laufe des Tages wohl eine zweite Schar Jäger zu der ersten gestellt hätte, denn sie hatten im Licht des Lagerfeuers mehr Menschen und Pferde entdeckt, als der Drache, die Jäger entdeckt hatte, am Morgen noch angegeben hatte.

Waren sie zuvor noch der Meinung gewesen, die Dunkelheit in der Nacht zu ihren Vorteil nutzen zu können, um die Menschen einzuschüchtern und vor ihren giftigen Pfeilen in Sicherheit zu sein, so fürchteten sie nun, dass Wächter im Dunkeln lauern könnten, die die Umgebung und den, vom Feuerschein erhellten Nachthimmel bewachen. Da sie nicht wussten, wie viele Menschen zu ihnen gestoßen waren, konnten sie nicht prüfen, ob alle Männer am Lagerfeuer saßen.

Deswegen war Rax bereits auf dem Weg, um Masada ein- und zurückzuholen.

Erst, als sich Wazari am nächsten Morgen besorgt nach Xankir erkundigt hatte – sie hatte geglaubt, er wäre beleidigt, weil sie ihn bei seiner Bitte um die Mission nicht beigestanden war, und hätte die Nacht bei einem Freund oder im Großen Raum verbracht – hatten sie bemerkt, dass er nicht da war.

Als sich dann auch noch einige Drachen meldeten und von dem Verfall am Abend berichteten, flogen Masada und Rax so schnell sie konnten ins Tal. Doch so sehr sie auch suchten, weder Xankir noch die Jäger waren auffindbar.

Sie vermuteten das Schlimmste.

Doch nun waren Rorax und die anderen Drachen beinahe am Eingang der Höhle

angekommen und sie hörten Wazaris Freudenschluchzer. Sie hatte den Hals ihres Sohne fest mit ihren Vorderpfoten umschlungen und drückte den Kopf an seine Schuppen.

„Mama! Mama, ist doch gut. Ich bin ja wieder da!“, versuchte Xankir seine Mutter zu beruhigen.

„Ich – ich...!“ , brachte seine Mutter nur hervor und begann herzerreißend zu weinen. Xankir war total überrascht und tätschelte hilflos mit einem Flügel ihren Rücken.

Rorax konnte einen erleichterten Stoßseufzer nicht unterdrücken. Er wollte sich schon abwenden und zum Großen Raum zurückkehren, da ertönte ein leiser Schreckensschrei aus Wazaris Richtung.

„Du bist ja verletzt!“

Xankir löste sich aus ihrer Umklammerung und drehte den Kopf weg.

„Es geht mir gut, ist gar nicht so schlimm.“

„Wir müssen das versorgen! Sofort!“

Wazari biss ihn vorsichtig in seinen Flügel und zog ihn mit sanfter Gewalt den Gang entlang.

Keiner der Drachen wagte es, laut zu lachen; sie waren viel zu froh, dass der Jungdrache wohlbehalten wieder heimgekehrt war.

Nachdem Xankir und seine Mutter in ihrer Wohnhöhle verschwunden waren, kehrte Rorax mit den anderen Drachen in den Großen Raum zurück.

Dort beteiligte er sich nicht an den Spekulationen der Anderen, wo der Erdkiuma wohl drei Tage lang gewesen sei und was er alles erlebt habe, sondern legte sich neben den Eingang zur Höhle, um Xankir abzufangen, wenn er ein kam – vorausgesetzt, seine Mutter würde ihm erlauben, die Wohnhöhle heute nochmal zu verlassen.

Dort döste er langsam ein und wachte erst auf, als ein Zischlaut seine Träume störte.

„Psssst! Psssst! Rorax!“, flüsterte Jemand.

Der Drache hob seinen blauen Kopf und erblickte Xankir, der am Eingang stand und offensichtlich nicht den Großen Raum betreten und die Aufmerksamkeit der anderen Drachen auf sich ziehen wollte.

Rorax erhob sich und trat zu Xankir auf den kühlen Gang.

„Können wir vielleicht zu dir gehen?“, fragte sein Freund.

Der Wasserdrache nickte und die Beiden gingen in Rorax' Wohnhöhle.

Seine Tante Aphili, bei der er lebte, seit sein Vater vor zwei Jahren friedlich mit neunzehntausendeinhalb Jahren gestorben war, hielt sich als zweitälteste Zee-Kike des Clanes fast ausschließlich bei Rynd im Großen Raum auf und hatte nur selten Zeit, um sich um ihren Neffen zu kümmern. Seine Mutter gehörte einem anderen Clan an und zwar inzwischen zu alt, um ihren Sohn zu besuchen.

So lagen die Beiden in Rorax' Höhle und Xankir erzählte aufgeregt, was ihm passiert war.

„Ein Mensch?“, rief der blaue Drache entsetzt. „Er hätte dich töten können!“

„Ach was“, winkte Xankir ab. „Fynn ist echt nett. Wir haben uns prima unterhalten.“

„Unterhalten?“

„Ja. Fynn konnte mich verstehen-“, der Erddrache stockte. „Jetzt, wo du nachfragst, finde ich das allerdings auch komisch. Erzählt Rynd nicht immer, die Menschen können uns nicht verstehen? Wie hat Fynn unsere Sprache gelernt?“

„Du kannst ihn ja fragen, wenn du ihn das nächste Mal siehst“, lachte Rorax.

Xankir hörte den spöttischen Unterton in Rorax' Stimme und erwiderte trotzig: „Das werde ich!“

„Das kannst du nicht!“, beehrte Rorax auf. „Er ist ein Mensch! Er ist gefährlich! Wir

können Menschen nicht trauen!“

„DU kannst Menschen nicht trauen! Aber Fynn ist mein Freund!“

Wütend war Fynn aufgesprungen und stampfte nun hoch erhobenen Hauptes hinaus. Von draußen rief er noch: „Du bist ja bloß neidisch, weil du das alles nicht erlebt hast, sondern ich 'das Kijana'!“

Rorax klappte das zornig aufgerissene Maul zu und schüttelte den Kopf bei so viel blindem Vertrauen einem Menschen gegenüber.

Er hatte das ungute Gefühl, dass Xankir seinen neuen Freund bald wieder besuchen würde und beschloss, ihn unauffällig im Auge zu behalten.

Die ganze nächste Mondperiode lang wurde Xankir nicht nur von Rorax beschattet, sondern vor allem seine Mutter warf ein scharfes Auge auf ihn.

Doch der grüne Drache fügte sich ohne Probleme wieder in die Gemeinschaft ein und so ließ die Wachsamkeit seiner Mutter im gleichen Maße nach, wie seine Wunde verheilte.

Doch Rorax ahnte, dass diese Sache für Xankir noch nicht erledigt war.

Und er behielt Recht.

Trotz der eindringlichen Ermahnungen von Rynd und Wazari, sich nicht mehr allzu weit von der Höhle zu entfernen, beobachtete Rorax Xankir dabei, wie er bei seinen Ausflügen immer näher an den Rand des Tales flog und sehnsüchtig über die Ebene außerhalb der schützenden Berge blickte.

Und eines Tages blickte er sich sorgfältig um – entdeckte den Wasserdrachen jedoch nicht, der sich hinter einem Baum verbarg und ließ tatsächlich mit wenigen Flügelschlägen das Tal hinter sich.

Rorax hatte noch nie in seinem Leben die Berge überquert und fühlte sich dementsprechend mulmig, als er Xankir zögernd folgte. Doch er wollte sich nicht eingestehen, dass er Angst hatte.

Nun musste er sich aber auf ein anderes Problem konzentrieren: Er konnte sich nicht mehr verstecken. Kein Baum, kein Berg, nicht einmal ein Hügelchen durchbrach die flache Ebene unter ihnen.

Der Wasserdrache konnte nur möglichst tief fliegen und hoffen, dass der Erdkiuma sich sicher fühlte und nicht hinter sich blicken würde.

Glücklicherweise war Xankir anscheinend so aufgeregt auf das, was vor ihm lag, dass er nicht daran dachte, was hinter ihm sein könnte.

So kamen sie bald an dem großen Berg vorbei und als die Sonne sich dem Zenit näherte, erreichten sie den Wald.

Rorax blickte sich oft um und beobachtete die Umgebung genau. Wie konnte Xankir nur so unvorsichtig sein? Hier konnten überall Menschen lauern!

Dann blieb dem Verfolger beinahe das Herz stehen.

Der Wald hatte aufgehört und ein kleines Dorf lag, umgeben von Äckern dort am Waldrand.

Und Xankir flog direkt darüber! Ohne Sichtschutz vor den Menschen!

Rorax war bei dem Anblick beinahe aus der Luft gefallen.

Angsterfüllt beobachtete er, wie der Schatten des grünen Drachen über die Häuser und den – Elementen sei Dank – menschenleeren Dorfplatz huschte, ohne daran zu denken, dass er selbst vor den Blicken der Menschen ungeschützt über den Wipfeln der Bäume schwebte.

Dann entdeckte er einen Schatten, der aus einem der Häuser getreten war, die Hand

zum Schutz vor der Sonne an den Kopf gehalten und in die Richtung starrte, in der Xankir verschwunden war.

Als Nächstes sah Rorax, wie der Mensch sich in Bewegung setzte und das Dorf verließ. Schon nach wenigen Augenblicken verlor sein Blick den Menschen zwischen den Bäumen.

Er schwebte noch einen Moment lang schockiert über den Bäumen, bevor er sich zusammen und aus der Starre reißen konnte.

Er umflog das Dorf und achtete nun sogar darauf, dass er nicht gesehen werden konnte. Aber als er an der Stelle war, wo der Mensch den Wald betreten hatte, war dieser schon längst verschwunden.

Ratlos versuchte er das Dickicht unter sich zu durchdringen, doch er konnte nichts und niemanden entdecken. Zu landen wagte er erst recht nicht.

Er überflog den Wald und versuchte verzweifelt, den Mensch oder Xankir zu finden.

Da kam er in die Nähe des Berges, der sich nicht weit vom Dorf erstreckte und als er an den felsigen Wänden entlang flog, den Wald unter sich absuchend, hörte er entferntes Keuchen und Steine einen Hang hinab rollen.

Er ließ vom Wald ab und überflog die Berge so hoch, dass er gerade noch erkennen konnte, ob sich etwas in den steinigen Tiefen bewegte. Und tatsächlich, ein Schatten wanderte schnell über einen schmalen Weg zwischen Bergwand und Schlucht.

Er versuchte, dem Schatten zu folgen, doch aufgrund der Höhe, verlor er ihn immer wieder.

Doch tiefer sinken konnte er auch nicht, der Mensch würde merken, dass die Silhouette am strahlend blauen Himmel zu massig für einen Vogel war.

Dann hatte er ihn doch aus den Augen verloren. Er war einfach weg.

Unruhig blieb Rorax in der Luft stehen und suchte den grauen Untergrund ab, doch dort bewegte sich nun nichts mehr.

Langsam, ganz langsam, ließ er sich nun doch tiefer sinken, um Details erkennen zu können.

Nun konnte er einige dürre Bäume ausmachen, die sich an die Bergwand drängten, als hätten sie Angst, den Abhang auf der anderen Seite des Weges hinab zu fallen.

Doch der Mensch war noch immer nicht zu sehen.

Noch einmal sondiert Rorax gründlich die Umgebung, und als er auch diesmal nichts entdecken konnte, setzte er zum Landeanflug an.

Der Weg war schmal und so war es schwierig für Rorax, heil auf ihm zu landen, ohne mit den Flügeln an die Bergwand zu stoßen, doch er schaffte es mit einiger Mühe.

Er sah sich erneut um.

Nichts.

Es war niemand da. Aber genau hier war der Mensch verschwunden!

Zaghafte rief Rorax: „Hallo? Bist du hier?“

Dann lauter: „Xankir, wo bist du?!“

Dann raschelte es, die dürren Bäume erzitterten und er sah verwundert, wie Xankir sich durch die Stämme schob.

Ein misstrauischer Blick traf ihn.

„Was machst du hier? Bist du mir etwa gefolgt?“, fragte der Erddrache.

„Natürlich bin ich dir gefolgt, es war ja klar, dass du dich wieder davon schleichen würdest!“

Ein erschrockener Laut ertönte und er fuhr herum.

Der Mensch!

Er stand zwischen den Bäumen und starrte ihn mit großen Augen an.

Einen Moment lang wollte ihn Panik überwältigen, die er im Anblick des schwächtigen Menschen selbst nicht verstehen konnte.

Doch er kämpfte seine Instinkte nieder und knurrte feindselig: „Wer bist du?“

Der Junge (er sah erst jetzt, dass der Mensch noch lange nicht ausgewachsen war) öffnete den Mund, als wolle er antworten, doch kein Ton kam über seine Lippen.

Er blickte ihn noch einen Herzschlag lang durchdringend an und wandte sich dann wieder an Xankir.

„Warum antwortet er nicht? Ist er stumm?“

Xankir wandte sich nun seinerseits an den Jungen.

„Fynn, warum antwortest du nicht?“

Wieder kam keine Antwort.

„Was hat er denn?“, fragte der blaue Drache. „Ist das normal bei Menschen?“

„Nein, tut mir leid, ich weiß auch nicht, warum er nicht antwortet.“

„Das ist verdächtig. Der benimmt sich komisch, selbst für einen Menschen! Lass uns verschwinden!“

„Nein, Rorax, er ist in Ordnung, glaub mir!“

„Du spinnst doch!“

„Dann glaubst du mir eben nicht“, antwortete Xankir patzig.

„Also, ich weiß echt nicht, warum du solche Angst vor ihm hast, Rorax! Erstens vertraue ich ihm und das müsste dir eigentlich schon genügen und zweitens ist er alleine. Klar sind Menschen gefährlich, aber nur in Gruppen, also verlier nicht gleich deine Hörner vor Angst! So, und jetzt...“

Doch weiter kam Xankir nicht.

Pferdewiehern und das lederne Knarren von Sattelzeug drang aus dem Wald.

Rorax wandte sich so schnell es auf dem schmalen Weg ging um und blickte zum etwa zwei Schwanzlängen tiefen Grund der Schlucht hinunter, der direkt zum Wald führte. Nun ritten Menschen unter den Bäumen hervor und Rorax' Herz setzte einen Schlag lang aus.

Panik und Wut brodelten in ihm hoch und er brüllte die Reiterschar an.

„**VERSCHWINDET!**“

Hinter ihm rief Xankir: „Menschen!“, dann ertönte ein lautes Rauschen und er konnte aus den Augenwinkeln sehen, wie der grüne Drache am Himmel verschwand.

Rorax war aufgebracht und wütend. Er konnte die Menschenschar nicht aus den Augen lassen, traute aber auch nicht dem Jungen hinter ihm, zwischen den Bäumen.

Er schwang den Schwanz schnell hin und her, um den Jungen zu erwischen, falls er es wagen sollte, sich anzuschleichen.

Dann stieß seine Schwanzspitze an eines der Bäumchen.

Er holte kräftig aus, hoffte, der Junge würde noch immer zwischen den Bäumen stehen und mähte die dürren Stämme nieder. Doch er spürte, dass er keinen weichen Menschenkörper getroffen hatte.

Er konnte nicht länger hier bleiben, von Menschen eingekeilt. Und so spreizte er die Flügel und gab endlich seinen Instinkten nach, die auf Flucht drängten.

Er wandte sich in die Richtung, in der Xankir verschwunden war und folgte ihm, so schnell er konnte.

Kaum hatte er den Berg hinter sich gelassen und das grüne Meer erstreckte sich wieder unter ihm, da entdeckte er weit vor sich Xankir, der mit kräftigen Flügelschlägen floh, als wären alle Menschen der Welt hinter ihm her.

Dann sah er ihn sinken und zwischen den Bäumen landen.

Als er näher heran war, erkannte er, dass es eine Lichtung war.

Er sah blickte sich noch einmal um – was völlig unnötig war, da Menschen nicht fliegen konnten – und landete neben dem zitternden Erdkiuma.

Einen Moment lang standen sie keuchend nebeneinander, dann dreht sich der Blaue zu seinem Freund um und fauchte: „Siehst du, was passiert, wenn man sich mit Menschen 'anfreundet'? Du hättest uns beide beinahe umgebracht!“

Xankir sah ihn verdattert an.

„Du... du glaubst doch nicht,... dass das Fynn war?!“

„Natürlich war das eine Falle von deinem neuen, tollen Freund! Was glaubst du, woher die Reiter kamen und *warum* sie kamen?!“

Xankir öffnete das Maul, als wollte er etwas sagen, doch dann klappte er es wieder zu und wandte sich von ihm ab.

„Hallo? Ich rede mit dir! Hast du dazu nichts zu sagen? Ich finde, es wäre eine Entschuldigung angebracht!“, rief Rorax wütend.

„Es hat gar keinen Zweck, mit dir zu diskutieren. Ich könnte sagen, was ich will und du würdest Fynn doch weiter verdächtigen. Also lass ich es gleich bleiben“, erwiderte Xankir ruhig.

„Und bevor du jetzt gleich weiter rumbrüllst: Nein, ich werde auch nicht zum Clan zurück gehen. Jedenfalls nicht, solange ich nicht mit Fynn gesprochen habe! Und das wird morgen der Fall sein, heute können wir uns nicht mehr in der Nähe des Dorfes blicken lassen.“

Damit schlenderte Xankir auf den Waldrand zu und begann, an einigen Ästen zu knabbern.

Rorax wollte zornig auffahren, als er sah, wie Xankirs Schwanzspitze zitterte. Er erkannte, dass der Jungdrache nur äußerlich ruhig und gelassen wirkte. Das Geschehene hatte ihn sicherlich sehr geschockt.

Rorax beschloss, abzuwarten und später zu versuchen, seinen grünen Freund zur Vernunft zu bringen. Auch, wenn er nicht viel Hoffnung hatte, den Dickkopf umzustimmen.

Er würde wohl oder übel auf ihn aufpassen müssen. Damit legte er sich hin und schlief bald erschöpft ein.

Er wusste nicht, dass dieser ärgerliche Mensch ihn schon bald das Leben kosten würde.